

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 111 (2017)

Heft: 2

Artikel: Wo Menschen in der letzten Lebensphase achtsam umsorgt werden

Autor: Meier, Franziska / Suppiger-Geissler, Lisbeth / Wiedmer, Flavia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Menschen in der letzten Lebensphase achtsam umsorgt werden

Das Hirzelheim ist eine kleine, feine und flexible Institution am schönen Hügel von Regensberg. Menschlichkeit und Achtsamkeit werden hier grossgeschrieben.

Text: Franziska Meier, Fotos: Dieter Spörri, zVg

An diesem Februarmorgen ist es ruhig im Hirzelheim. Vor drei Tagen ist eine Bewohnerin gestorben, im Flur stehen eine Kerze und ihr Foto. Vor eineinhalb Wochen gab es noch einmal ihr Lieblingsessen – Speck und Bohnen –, weil klar war, dass es aufs Ende zugeht. Die kleine Gedenkstätte ist nicht das Einzige, was an sie erinnert: An ihrem Platz im Essraum stehen leuchtende Osterglocken. Der Holzkünstler, der gerade am Tag nach ihrem Tod vorbeikam, um Kunstwerke aus einem Zwetschgenbaumstamm zu fräsen, verwandelte eines der übriggebliebenen Holzstücke in einen Engel.

Das zeigt: Menschen sind hier keine Nummern. Sie werden betreut und gepflegt, sichtbar bis über den Tod hinaus.

Integration in umgekehrter Richtung

Das Hirzelheim wurde 1912 als «Taubstummenasyl» für gehörlose Frauen gegründet. Heute wohnen nur noch zwei Gehörlose hier, die anderen 12 Personen sind hauptsächlich ältere hörende Frauen und Männer aus der Region. «Im Hirzelheim fand Inte-

gration in der umgekehrten Richtung statt: Hörende integrierten sich in eine Institution für Gehörlose», sagt die Heimleiterin Lisbeth Suppiger-Geissler.

Das macht die Institution zu etwas Speziellem: Hier leben 14 Menschen mit verschiedensten Ansprüchen zusammen: Die 54-jährige topfitte gehörlose Frau lebt ein anderes Leben als der noch rüstige Mittschwinger mit Demenz, und dieser wiederum hat andere Bedürfnisse als die pflegebedürftige 90-Jährige.

Niemand hier macht «nur» einen Job

Bei einem Personalbudget von 10 Stellen, verteilt auf 20 Personen, ist klar: Hier braucht es vielseitige Generalisten, die mehrere Ausbildungen vorweisen und somit in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden können. Die stellvertretende Heimleiterin Susanne Ammann zum Beispiel absolvierte sowohl die Ausbildung als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin als auch als Fachfrau Gesundheit. So leitet sie die Hotellerie und arbeitet auch in der Pflege/Betreuung. Auch die Heimleiterin sitzt nicht nur im Büro, sondern packt in Pflege/Betreuung und Küche mit an.

Für Lisbeth Suppiger steht die Ganzheitlichkeit von Pflege und Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner im Zentrum. Das bedeutet Selbstbestimmung: Das Frühstück wird individuell serviert («Niemand muss bei uns um 8 Uhr aufstehen!»), und wer nachts um 2 Uhr ein Joghurt möchte, erhält dieses auch.

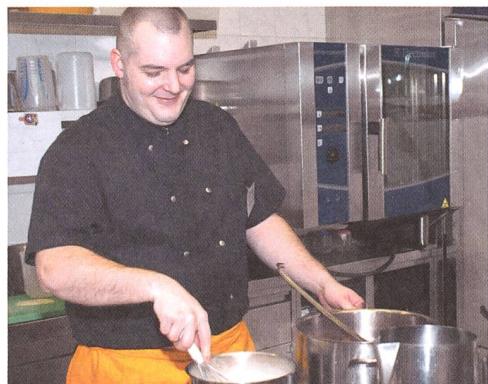
Das Hirzelheim

Das Hirzelheim ist ein Wohnheim in Regensberg. Es ist Teil der hochgelegenen Altstadt und hat Aussicht in die hügelige Umgebung. Im Hauptgebäude befinden sich nach einem Ausbau im Jahr 2014 insgesamt 14 Zimmer. Drei davon können auf Wunsch doppelt belegt werden. Ans Haupt- und Nebengebäude schliesst eine grosszügige Grünanlage an. Diese wird für Ereignisse wie Hochzeitsapéros oder die 1.-August-Gemeindefeier geöffnet. Das Hirzelheim wird getragen von der Stiftung Hirzelheim Regensberg, mit Felix Wittwer als Stiftungspräsident. www.hirzelheim.ch

Impressionen aus dem Hirzelheim



Das Hirzelheim in seiner üppigen Grünanlage, dahinter die befestigte Altstadt von Regensberg.



Wie alle Angestellten hat Thomas Marthaler mehrere Jobs: Was er kocht, serviert er auch selber.



In der Stube wird im Fernsehen gerade Skirennen geschaut.



Katze Miggeli spürt oft, wer sie braucht, und wartet dann vor der entsprechenden Zimmertür.



Wer Gartenarbeit liebt, kann die Einkaufswagen-Bepflanzung auch bei Regen hegen: im Trockenen, im Haus.

Die Hirzelheim-Leiterin

«Beim Verteilen der Post ergeben sich viele Gespräche»



Sonos: Frau Suppiger, welches ist Ihr Arbeitsmotto?

Lisbeth Suppiger-Geissler: Achtsamkeit und Aufmerksamkeit ergibt Wirksamkeit.

Gibt es ein Arbeitsritual, das Sie besonders mögen?

Der persönliche Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern ist mir sehr wichtig. Ihnen die Post verteilen ist ein Arbeitsritual, das viele persönliche Gespräche ergibt.

Die grösste Herausforderung in Ihrem Job?

In einem kleinen Betrieb sind die Aufgaben sehr vielschichtig. Alle unter einen Hut zu bringen ist nicht immer einfach. Manchmal wünsche ich mir, der Tag hätte zweimal 24 Stunden.

Wo haben Sie eine tolle Lösung für eine grosse Knacknuss gefunden?

Wir müssen die Bewohnerinnen und Bewohner immer wieder zum Trinken auffordern. In der Sommerhitze 2013 haben wir dann einen Rollator in eine Getränkebar verwandelt. So haben wir jetzt eine rollende Getränkebar, mit der wir die Bewohnerinnen und Bewohner auch in den Zimmern bedienen können. Ebenfalls ein Hit sind unsere Einkaufswagen, die wir als mobile Hochbeete nutzen.

Welches Erlebnis im Hirzelheim hat Sie am stärksten beeindruckt?

Die grösste Herausforderung für uns ist die Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner im Sterben. Die Zusammenarbeit im Team und mit den Angehörigen ist immer sehr beeindruckend. Das Vertrauen, das uns Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige entgegen bringen, stärkt uns, diese grosse Herausforderung zu bewältigen.

Was ist Ihnen im Privatleben wichtig?

In meiner Familie erhalte ich sehr viel Verständnis für meine Aufgaben als Heimleiterin. Frei von Alltagsverpflichtungen kann ich die Zeit zu Hause geniessen.

Lisbeth Suppiger-Geissler (62)

hörend, Laut- und Gebärdensprache

- Beruf: Leiterin Hirzelheim seit Januar 2012 (100 Prozent); seit 20 Jahren engagiert in der Arbeit mit gehörlosen Menschen, u.a. als Bereichsleiterin in Turbenthal (1997-2011)
- Wohnort: Turbenthal
- Hobbys: Skifahren, Lesen, Gestalten mit unterschiedlichen Materialien

Gartenarbeit im Trockenen dank

Einkaufswägeli

Animation und Beschäftigung wird nicht als separate «Dienstleistung» verstanden, sondern situativ in den Alltag eingeflochten. Wer kann und mag, hilft mit beim Einkaufen, Kochen oder Waschen. Eine tolle Idee sind die mit Erde gefüllten, bepflanzbaren Einkaufswägeli. Wenn es regnet, werden sie ins Haus gefahren und die Hobbygärtnerinnen können im Trockenen arbeiten. Hat jemand einen Sonderwunsch, so wird geschaut, wann sich Zeit dafür finden lässt. Wie kürzlich, als ein Bewohner mithilfe einer Mitarbeiterin ein Stoffbild des Hirzelheims kreiert hat. «Wir leisten so viel Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich», so Lisbeth Suppiger. Ganzheitliche Pflege/Betreuung bedeutet ein achtsames Eingehen auf jeden Menschen, und dabei helfe die Frage: Wie stelle ich mich der Aufgabe, die mir mein Gegenüber stellt?

Begleitung, wenn das Ende naht

Die alten Menschen dürfen fürs Sterben im Hirzelheim bleiben: «Hier wird niemand ins Spital abgeschoben.» Ist der Tod nahe, werden die personellen Ressourcen vorübergehend aufgestockt. So, dass in Zusammenarbeit mit den Angehörigen eine 24-Stunden-Sitzwache gehalten werden kann. «Das ist bereichernd, aber auch sehr intensiv», erzählt die Heimleiterin aus eigener Erfahrung. Im Personalzimmer liegt ein Gedenkbuch. Stirbt jemand, so hält die Pflegerin, die diese Person zuletzt begleitet hatte, ihre Erlebnisse darin fest. Eine Möglichkeit, das Erlebte zu verarbeiten.

Das Hirzelheim entwickelt sich derzeit zu einem Ort nicht für den letzten, sondern für den allerletzten Lebensabschnitt. In den letzten fünf Jahren wurden 25 Menschen beim Sterben begleitet. Lisbeth Suppiger beobachtet, dass klassische Altersheime je länger je weniger gewünscht seien: «Man lässt sich von Angehörigen und Spitäler zu Hause pflegen. Ins Heim geht man erst ganz am Schluss, wenn es gar nicht mehr anders geht.» Die Hirzelheimleiterin rechnet daher damit, dass die palliative Pflege in ihrer Institution mittelfristig noch mehr Gewicht erhalten wird.

Zum Schnuppern in die Ferien

Derzeit existiert eine Warteliste mit sieben Personen, zwei könnten sofort einziehen. Und es gibt auch Menschen, die bei einer Vakanz zum Schnuppern in die «Ferien» kommen, und, wenn es ihnen gefällt, gleich bleiben (siehe dazu Porträt Seite 19). 2016 hatte die Institution eine gute Auslastung von 95,5 Prozent. Menschen ausschließlich mit Hörbeeinträchtigung rücken im Hirzelheim kaum mehr nach. Dennoch erhalten sämtliche Angestellten bei ihrem Jobstart eine Einführung in die Gebärdensprache und dürfen, wenn sie möchten, externe Gebärdensprachkurse besuchen. Und sämtliche Zimmer sind mit einer Lichtalarmanlage ausgestattet.

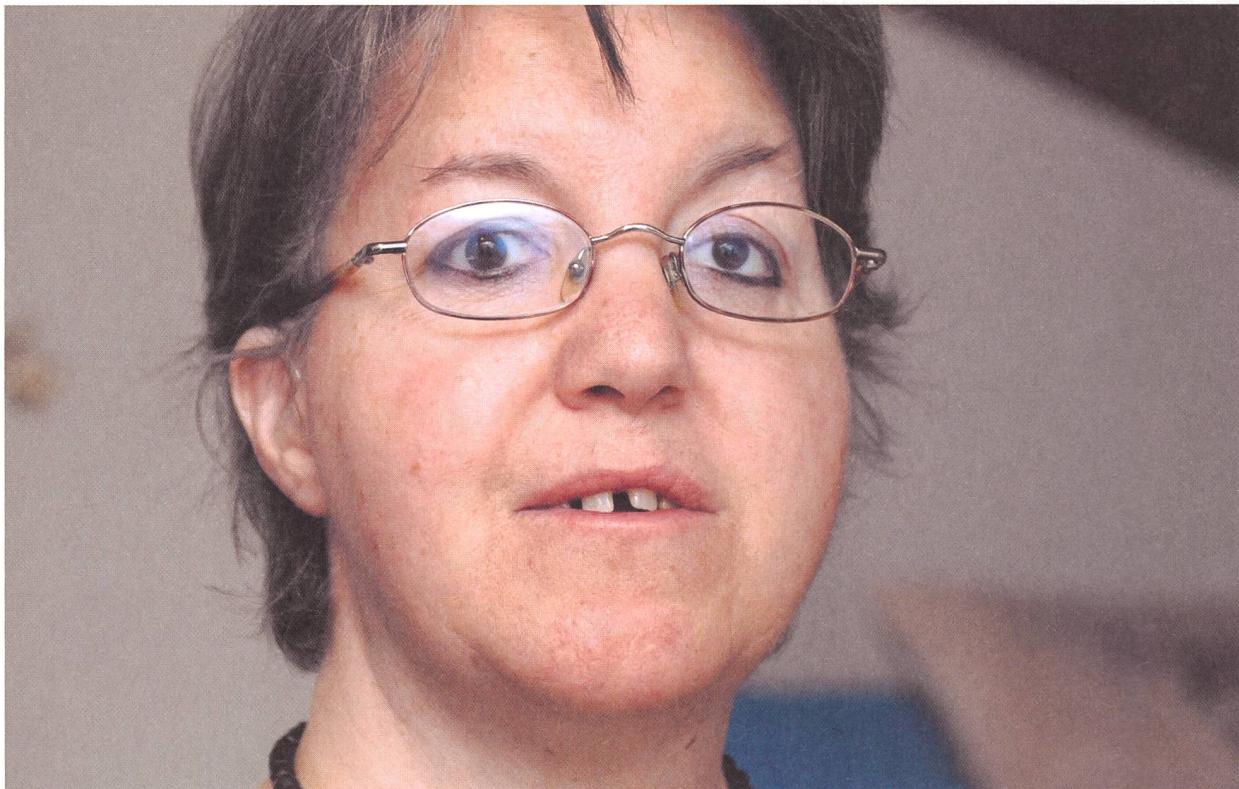
Die Finanzen sind im Hirzelheim ein grosses Thema. Zu den Herausforderungen gehört die Finanzierbarkeit des von der kantonalen Gesundheitsdirektion geforderten Personalstellenschlüssels samt Weiterbildungsverpflichtung. Genauso wie der Erhalt des Platzes auf der Liste der Zürcher Pflegeheime. Dieser garantiert die finanzielle Beteiligung von Gemeinden und Krankenkassen – neben den Beiträgen durch die Bewohnerinnen und Bewohner.

Visionen für die Zukunft

Geplant ist die Gründung einer Gönnervereinigung, um ideelle und materielle Anliegen besser umsetzen zu können. Denn potenzielle Projekte gäbe es viele. Der grosse Garten, wo oft das Zvieri genommen wird, könnte um rollstuhl- und rollator-taugliche Spazierwege sowie um Hochbeete für die Bewohnerinnen und Bewohner erweitert werden. Im fremdvermieteten Nebenhaus könnten Wohnplätze erstellt werden für Menschen, die noch selbstständig wohnen können: das sogenannte Wohnen mit Heimvorteil. Und die Pflegedokumentation wartet darauf, digitalisiert zu werden. Lisbeth Suppigers Ziel ist, bei ihrer Pensionierung ein volles Haus mit zufriedenen Bewohnerinnen und Bewohnern hinterlassen zu können. Die Chancen dafür stehen gut. Beim Besuch von Sonos äussern sich die befragten Bewohnerinnen sehr positiv. Und auch Susanne Ammann sagt: «Wir bekommen mehrmals täglich Rückmeldungen der Menschen hier. Darin liegt für mich die Befriedigung meiner Arbeit.»

Die Hirzelheim-Bewohnerin

«Im Hirzelheim möchte ich bleiben, bis ich sterbe»



Sonos: Frau Wiedmer, was mögen Sie am Hirzelheim besonders?

Flavia Wiedmer: Ich bin Teil dieser Gemeinschaft, kann das Personal unterstützen und den Bewohnerinnen und Bewohnern helfen. Zudem habe ich seit drei Jahren ein sehr schönes neues Zimmer. Das möchte ich behalten. Im Hirzelheim möchte ich bleiben, bis ich sterbe.

Wie engagieren Sie sich im Haus?

Ich helfe in der Küche, rüste Gemüse, decke Tische, wasche ab usw. In der Wäscherei bin ich verantwortlich für das Bügeln der Flachwäsche an der Mange. Auch bediene ich mit der Getränkebar die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner.

Welches sind Ihre Hobbys?

Am Dienstag gehe ich ins Malen und am Freitag ins Aquafit, beides in Dielsdorf. Ich gehe oft spazieren, besuche Bekannte in Regensberg, bin aber auch gerne in meinem Zimmer und schaue TV oder lese ein Buch. Oder ich mache eine Zeichnung. Zum Beispiel Geburtstagskarten für das Personal. Damit ich fit bleibe, mache ich jeden Donnerstag «Spazieren mit Stöcken» und steige oft die vielen Treppen im Hirzelheim, statt den Lift zu benützen.

Wie hat sich das Hirzelheim entwickelt, seit Sie vor zehn Jahren hierhergekommen sind?

Wir sind nur noch zwei gehörlose Frauen, früher waren es acht gehörlose Personen. Aber das ist kein Problem für mich. Wenn ich kommunizieren will, kann ich meine Wünsche auch aufschreiben.

Haben Sie Kontakt zu anderen Gehörlosen?

Ja, ich gehe regelmässig aufs reformierte Pfarramt im Gehörlosenzentrum Zürich Oerlikon. Und mache Ferien mit einer Gehörlosengruppe.

Ein ganz spezieller Aufsteller im Hirzelheim?

Ich habe viele Kontakte zu Besuchern. Einmal ging ein Bewohner mit seiner Tochter ins Kino, und sie hat mich spontan zu diesem Kinoausflug eingeladen.

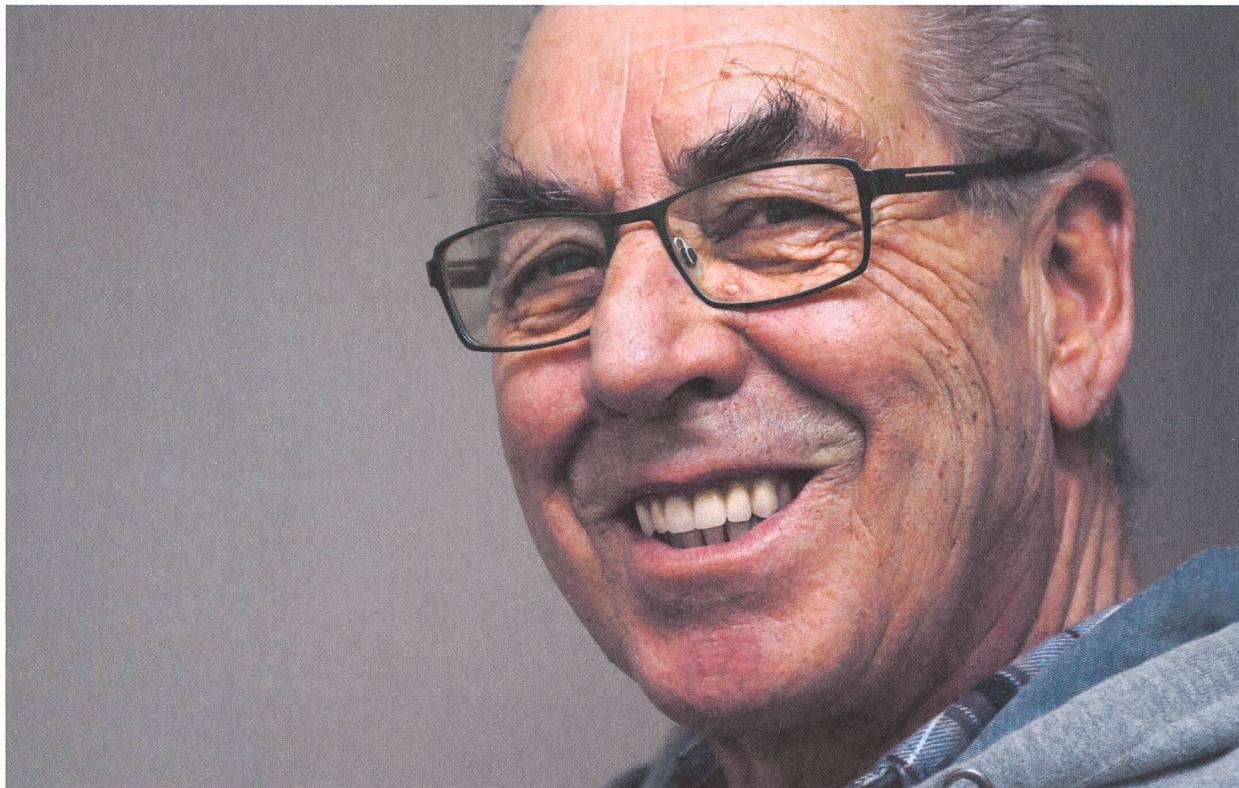
Flavia Wiedmer (54)

gehörlos seit Geburt, Laut- und Gebärdensprache

- Wohnort: Hirzelheim in Regensberg, seit 2006
- Leben: aufgewachsen in Zürich, Schule in Wollishofen, Lehre als Technische Zeichnerin, Mitarbeiterin im Gehörlosendorf Turbenthal

Der Hirzelheim-Bewohner

«Ich mag die Leute und die Umgebung hier»



Sonos: Herr Maag, wie würden Sie sich charakterisieren?

Hermann Maag: Als ruhig und genügsam – ausser beim Essen (lacht).

Beim Mittagessen haben Sie von Ihren Reisen erzählt.

Welche war für Sie die eindrücklichste?

Jene nach Südamerika. Da war ich viereinhalb Monate unterwegs und habe 11 Länder besucht. Am besten hat mir Rio de Janeiro gefallen.

Sie wohnen erst seit letztem Dezember im Hirzelheim.

Wie gefällt es Ihnen hier?

Es ist super. Ich habe davor in einer anderen Institution gewohnt, war dort aber zu weit von meinen beiden Töchtern entfernt. Ich kam ins Hirzelheim in die «Ferien», und es gefiel mir so gut, dass ich gleich blieb. Es ist sehr familiär hier, ich mag die Leute und die Umgebung.

Was machen Sie am liebsten?

Zeichnen. In meinem Zimmer male ich Mandala-Bilder. Und ich helfe beim wöchentlichen Einkauf. Schön ist auch, wenn meine Töchter vorbeikommen. Die eine arbeitet hier in der Nähe als Gemeindeschreiberin, mit ihr besuche ich die beiden Restaurants hier, den Löwen und

die Krone. Letzthin hat in der Krone ein Pianist gespielt, das hat mir sehr gefallen.

Wenn Sie für einen Tag Hirzelheim-Leiter wären:

Was würden Sie verändern?

Nichts!

Hermann Maag (67)

hörend, Lautsprache

- Wohnort: Hirzelheim in Regensberg, seit 2016
- Familie: zwei Töchter, zwei Grosskinder
- Leben: ehemaliger Bäcker/Konditor mit eigenem Geschäft in Niederglatt; danach 20 Jahre tätig in der Luftfracht (Bedienung der Hochregallager) im Flughafen Kloten